

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Palmarum 24.3.2024: Philipper 2,5-11 (Ep.)

Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

WWJD, - wer von euch hat das schon einmal gesehen? Auf einem T-Shirt, oder als Armband? Und wer weiß, was es bedeutet: WWJD? Es ist – logisch! – eine Abkürzung, und diese Abkürzung steht für einen englischen Satz: What would Jesus do? Was würde Jesus tun? WWJD, was würde Jesus tun? → etwa als Armband, - das ist eine Erinnerung, so ähnlich wie die Mesusa, die in vielen jüdischen Haushalten an einem der Türpfosten hängt, und Bewohner und Gäste jedes Mal, wenn sie über die Schwelle treten, an das Grundfundament ihres Glaubens

erinnert: „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“¹

So ähnlich muss man sich das wohl auch bei WWJD vorstellen: Als Erinnerung daran, bei den vielen kleinen oder großen Entscheidungen, die wir jeden Tag treffen, nicht einfach zu machen, was mir gerade einfällt, sondern kurz innezuhalten, und zu überlegen: Was würde Jesus in meiner Lage tun?

Ich weiß nicht, ob man sich das bei allem und jedem wirklich fragen muss, - ich weiß auch nicht, ob das in jedem Fall hilfreich und sinnvoll ist, denn viele Situationen unserer heutigen Zeit hat es zur Zeit Jesu ja noch gar nicht gegeben, - was die ganze Frage dann vielleicht – sagen wir – ein bisschen spekulativ macht. Aber es käme – mit oder ohne Armband – ja mal auf einen Selbstversuch an: Ich bin mir sicher, es wird eine ganze Menge Situationen geben, wo das durchaus eine sinnvolle Frage sein kann, die einem so etwas wie einen moralischen Kompass an die Hand gibt.

„Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“, schreibt Paulus an die Chris-

1 5. Mose 4,6

2 Predigt 24.3.2024.odt 9897

ten in Philippi, - vermutlich aus der Gefängnishaft in Rom, also nahe dem Ende seines Lebens. Im Grunde ist das die gleiche Frage wie auf dem Armbändchen: Was würde Jesus tun? - Oder: Welche konkrete Entscheidung wäre jetzt die, die der Gemeinschaft mit Jesus Christus am besten entspricht? Wobei Paulus noch eine Schicht tiefer ansetzt, - er fragt nicht nur nach konkreten Entscheidungen und Taten, sondern richtet den Blick auf die Gesinnung, die hinter solchen Entscheidungen und Taten liegt: Es geht ihm um so etwas wie eine „imitatio Christi“, (Luther übersetzte: Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war) - ein Weg, auf dem er sich auch selber gerade jetzt, im Angesicht einer möglichen oder sogar wahrscheinlichen Verurteilung zum Tode, sieht: „Ihn, Christus, möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“²

Aber welches Handeln, welche Gesinnung entspricht denn der Gemeinschaft mit Jesus Christus? Dazu muss man natürlich erst einmal wissen: Wer war – oder wer ist dieser Jesus Christus überhaupt?

² Philipper 3,10f

Dazu zitiert Paulus ein altes christliches Lied, gern als Christushymnus bezeichnet, ein Lied, das er nicht selber gedichtet oder geschrieben hat, sondern das in den Gemeinden schon längst bekannt war und zur Tradition des Glaubens gehörte: „Er, Jesus Christus, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Das ist die erste Strophe dieses Liedes. Also nicht: Was würde Jesus tun? - sondern: Was hat er tatsächlich getan?

Das erste: Er war Gott gleich, er war in göttlicher Gestalt. Da beginnt die Geschichte, bei Gott. Es ist das, was wir etwa im Nicaenischen Glaubensbekenntnis sprechen: „Wir glauben an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen.“

Was nun folgt, ist so eine Art Weihnachtsgeschichte nach Paulus: Er, dieser Jesus Christus, hat sich nicht mit aller

Macht daran geklammert, Gott gleich zu sein, sondern „er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“

Im Nicaenum heißt das dann: „Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria - und ist Mensch geworden.“

Dieser Weg, der hier beschrieben wird, der Weg der Menschwerdung, der „Entäußerung“ oder „Erniedrigung“ ist insofern bemerkenswert, weil er unseren gängigen Vorstellungen komplett entgegentläuft. Jesus ist gewissermaßen ein Geisterfahrer auf der Autobahn unserer gängigen Lebensentwürfe: „Normal“ ist, dass alle Welt „nach oben“ will. Auf der Karriereleiter: Nach oben, zu mehr Verantwortung, mehr Macht, mehr Geld. Die Chefetagen dieser Welt sind oben, so weit wie möglich weg vom Lärm und vom Dreck des Alltags. Lieber Koch als Kellner. Lieber Chef als Angestellter.

Aber er, Jesus, geht einen anderen Weg: Er „nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode

am Kreuz.“ Wie die Gesinnung aussieht, die diesem Weg entspricht, ist nun nicht mehr schwer zu erraten, und der Apostel hatte ja auch schon selbst ein paar Beispiele dafür gegeben: „Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“³ Da wird durchbuchstabiert, was Christusbefolgung konkret im Umgang miteinander bedeutet.

Schon der erste Satz ist herausfordernd: Eines Sinnes sein – in einer Welt, die nach Lösungen hungert, und in der doch gerade über alles und jedes gestritten wird. Einmütig und einträchtig sein. „Der Klügere gibt nach“, hieß es früher. Manche sagen aber auch: „Der Klügere gibt nach, bis er der Dumme ist.“ - Wir merken schon: Der Weg, der hier beschrieben wird, hat wenig Glanz und Gloria zu bieten. Der Weg der Liebe, wenn sie denn mehr als ein schönes Gefühl ist, kann anstrengend und schmutzig sein.

Und der zweite Satz: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den an-

³ Philipper 2,2-4
6 Predigt 24.3.2024.odt 9897

dern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ stellt den „alten Adam“ komplett auf den Kopf: Eigennutz dürfte eine der stärksten Motivationen sein, die unser Handeln bestimmen. „Demut“, manchmal auch als „Dienemut“ bezeichnet, als „Mut zum Dienen“ also, lässt eigenen Machtphantasien hingegen wenig Raum. Den andern höher zu achten als sich selbst, nicht auf das Seine zu schauen, den eigenen Vorteil, sondern auf das, was dem andern dient. - Das sind nur ein paar grobe Striche, aber die skizzieren einen Lern- und Übungsweg, der uns nötigt, komplett umzudenken und die eingefahrenen Gleise hinter uns zu lassen.

Aber wozu? Hat dieser Weg eine Verheißung? Ja, tatsächlich, - und davon erzählt die zweite Strophe dieses Christushymnus, - nun nicht mehr davon, was Christus getan hat, sondern von dem, was Gott an ihm getan hat: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist.“

Es bleibt nicht beim Tod am Kreuz. Der Weg des Gehorsams endet nicht in der Finsternis der Grabeshöhle, sondern führt ins Licht des Ostermorgens, auf die Erniedrigung folgt die Erhöhung zur Rechten des Vaters.

Und so endet das Lied im Lobpreis: „Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Das hat Paulus selbst erlebt. In seiner hilflosen und machtlosen Situation als Gefangener, der auf sein Todesurteil wartet, konnte er doch den Namen Jesu bezeugen: „Dass ich meine Fesseln für Christus trage, das ist im ganzen Prätorium und bei allen andern offenbar geworden.“ Und am Ende seines Briefes grüßen unter anderem „die aus dem Haus des Kaisers.“ Da sind also durch sein Zeugnis, durch seine „imitatio Christi“, durch *seinen* Weg der Erniedrigung Menschen zum Glauben gekommen, von denen man es vielleicht am allerwenigsten erwartet hätte. Denn das ist seine Perspektive, mit der er als Gefangener offenbar Menschen beeindruckt und für Christus gewonnen hat: „Ihn, Christus, möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich (mit ihm) gelange zur Auferstehung von den Toten.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.